

**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe  
**Band:** 29 (1935)  
**Heft:** 13

**Rubrik:** Aus der Welt der Gehörlosen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der Dorfschmied.

Von Friedrich Lienhard.  
(Schluß.)

„Nun, da haben Sie ein schön Stückchen deutsche Erde gesehen,“ meinte er. „Ich war auch so, als ich unverheiratet war. Immer fort, immer weiter. Mein Vater wollte mich studieren lassen; na, da brannte ich durch. Auf's Schiff wollt' ich auch; da war's mir aber zu streng. Dann kam der Krieg mit Frankreich, den hab' ich mitgemacht. Hernach nahm ich meines Vaters Handwerk wieder auf, die Schmiederei, und trieb mich noch so ein paar Jahre als Geselle herum. Und immer lustig, immer voll Lieder, als echter Gebirgler, natürlich. Und wenn's eine Kauferei gab, auch nicht der Letzte. Freilich, auch manches nützliche Buch hab' ich nebenbei gelesen. Da hab' ich meine Frau kennen gelernt, und mit dem Zigeunern war's aus. Ich sage nur eins: wenn einer eine so glückliche Zeit erlebt hat, wie wir zwei in unserm Brautjahr und im ersten Jahr unserer Ehe, dann soll er mit seinem Herrgott zufrieden sein, und wenn's ihm nachher noch so hart ergeht. Im zweiten Jahr kam das Aennchen zur Welt, und seitdem liegt meine Frau siech, und das Mädchel ist lahm. Fünfzehn Jahre.“

Ich muß gestehen: mich auf meinem Amboss überkam diesem schlichten, festen Manne gegenüber, dem das Geschick so schwer mitgespielt hatte, ein Gefühl der Beschämung.

Als wir langsam, unter ruhigen Gesprächen über dies und das, durch die warme Mainacht dem Dörfchen zuschritten, veranlaßte ich den Schmied, noch einmal auf sein Geschick zurückzukommen.

„Es verdient Achtung,“ sprach ich, „daß ein frischer Mann wie Ihr das so ruhig und ohne Verbitterung aushält. Ich kannte Leute, die sich in ähnlichen schweren Verhältnissen dem Trunk ergaben oder sonstwie schlecht wurden. Bei uns zu Hause war sogar einer, der ließ Weib und Kind im Elend sitzen und brannte über Nacht nach Amerika durch.“

„Das muß ja ein erzliederlicher Schuft sein, der so 'was tut!“ erwiderte der Schmied. „Und wenn's bei euch dort oben einer getan, so will ich hoffen, daß ihr nicht viel von der Sorte im Lande habt. Ich tue meine Pflicht, wie nun einmal unser Herrgott will. Ob's nun fünfzehn Jahre mit meinen Zweien zu Hause so fortgeht oder dreißig. Und ich bin mit meinem Herrgott zufrieden; das ist die Hauptsache,

denk' ich. Und meine Anna und mein Aennchen auch.“

„Trotz alledem?“ fragte ich.

„Trotz alledem,“ sagte er ruhig.

Dann fing er an, da es ihm offenbar peinlich war, daß nur von ihm und seinen Verhältnissen gesprochen wurde, ein Reden über landwirtschaftliche Dinge. Und wir waren bald in ein Gespräch verwickelt, das die Zeit bis zum Kreuzweg reichlich ausfüllte.

Mit einem herzlichen Händedruck und einem ruhigen „Glückliche Reise“ verließ mich der ernste Mann. —

Meine Gedanken von dort bis ins nahe Städtchen waren eigener Art. Dieser Schmied machte mir zu schaffen. Hier hatte ich einen Helden gesehen, der unter mißlichsten Verhältnissen vornehm und fest auf seinem Posten stand. Ich habe mir das eingepägt. Jener Dorfschmied tritt in jeder trüben Stunde, wo Verzweiflung meine Brust zu bezwingen droht, hell vor mein inneres Auge. Ich sehe ihn dann mitten in seinem Funkenregen. Die Zange in seiner Linken hält das glühende Eisen gefaßt; aus der kräftigen Rechten fährt Schlag auf Schlag auf den sprühenden, dröhnenden Amboss. Seine Miene ist ruhig; Angesicht und nackte Arme sind geschwärzt von der rauhen Arbeit; wie ein Herrscher steht er in seiner lichtvollen Schmiede. Das Bild eines Mannes, der seine Pflicht tut — mitten im Elend, unverbittert, ungebrochen!

### Aus der Welt der Gehörlosen

Erster deutscher Gehörlosentag zu Pfingsten,  
8.—11. Juni 1935, in Frankfurt a. Main.

Es war der Wunsch einiger unserer Gehörlosen und des S. T. R., einer Einladung der Geschäftsstelle der Tagung des 1. Deutschen Gehörlosentages in Frankfurt a. Main folgend, einen offiziellen Delegierten dorthin zu entsenden. Als Berichterstatter unserer Schweiz. Gehörlosenzeitung und des Arbeitsbureaus des Schweizerischen Taubstummennrates machte ich mich schon Freitag abends auf zur Fahrt nach Frankfurt, wo ich morgens halb 7 Uhr eintraf. Ich hatte die schriftliche Vollmacht erlangt, als Auslandsvertreter sämtlichen Beratungen beizuwohnen, was mir freundlicherweise vom Gau-

bundesleiter Pg. (Parteigenosse) Schäfer gewährt wurde. Schon vormittags 8 Uhr machte ich mich auf den Weg nach dem Compostelhof, wo die Arbeitstagung begann. Sämtliche Gau-, Kreis- und Ortsbundesleiter der deutschen Gehörlosen mit ihren Stäben hatten sich dort eingefunden. Es sind dies auserlesene intelligente Gehörlose; teils erschienen sie in nationalsozialistischer Uniform. Ich stellte mich als Vertreter aus der Schweiz vor. Mit Interesse und Aufmerksamkeit folgte ich den allgemeinen Besprechungen der Gau- und Kreisleiter, die gesondert in einem Saale tagten. Bald war ich hier und bald dort. In gemeinsamer Arbeit wurde über das Wohl der deutschen Gehörlosen diskutiert. Vorschläge organisatorischer Art, die der Reichsbundesleitung in Berlin überreicht werden sollten, wurden nochmals besprochen. Es sind dies Anträge: Regelung der Schulpflicht und der Fortbildungsschulen für Gehörlose, sowie der Gehörlosenerziehung. Arbeitsbeschaffung und Anerkennung der Vollwertigkeit der Gehörlosen im Berufe durch die hörenden Unternehmer. Aussprache für und gegen das Sterilisationsgesetz. (Unfruchtbarmachungsgesetz erblich belasteter Gehörlosen.) Zusammenlegung deutscher Gehörlosenzeitungen zu einer einheitlichen Gehörlosenzeitung für das ganze Reich. Beitragsfragen für den Reichsverband der Gehörlosen Deutschlands „Regebe“. Aufhebung des Wortes „taubstumm“ und Ersetzung durch das Wort „gehörlos“ usw.

Nachmittags 2 Uhr wurde die Reichsbundesleitung und der Führerrat des Reichsverbandes der Gehörlosen Deutschlands im Kaisersaal des Römers durch einen Vertreter des Oberbürgermeisters (Stadtpräsidenten) empfangen. Die Begrüßungsansprache wurde gleichzeitig durch eine in der Gebärdensprache gut bewanderte hörende Person verdolmetscht. So war es auch bei jeden anderen Aussprachen und Vorträgen durch Hörende. Es war für die Gehörlosen ein leichtes, die Worte der Hörenden zu verstehen. Um drei Uhr war öffentliche ordentliche Hauptversammlung aller in Frankfurt anwesenden Gehörlosen. Der große Saal des Compostelhofes war bis auf den letzten Platz besetzt. Ich bemerkte darunter auch sehr viele Taubstummenlehrer aus ganz Deutschland. Reichsbundesleiter Pg. Fr. Albregts aus Berlin wies in seiner Ansprache darauf hin, daß die Gehörlosen ein Recht darauf hätten, als vollwertige Volksgenossen und Staatsbürger zu gelten. Leider würde diesem Bestreben hinsichtlich der Berufs-

ausbildung und auch der Unterbringung Gehörloser in eine Berufslehre von vielen Unberständigen Ablehnung entgegengebracht. Obgleich es dabei zweifellos erwiesen ist, daß in vielen Berufen die Gehörlosen Vollwertiges leisten. Besonders schwer sei es, Gehörlose an Maschinen unterzubringen, wenn auch hier die Praxis längst viele Vorurteile widerlegen konnte. Für die Regelung der Schulpflicht sollte das Gesetz auf das ganze Reich ausgedehnt werden. Während seit 1912 in Preußen die obligatorische Schulpflicht für taubstumme Kinder besteht, ist sie in andern Teilen des Reiches, insbesondere in Bayern, noch nicht eingeführt. Also in Deutschland die gleichen unliebsamen Zustände wie bei uns in der Schweiz. (Der Berichterstatter.)

Vom Reichskanzler und Führer Adolf Hitler traf ein Glückwunschtelegramm ein. Nach einem Vortrag über die Schulung der gehörlosen Kinder durch Herrn Reichsbundesleiter Pg. Heidler aus Stettin erfolgte die allgemeine Aussprache über die formulierten Anträge an die Reichsbundesleitung. Endgültig wurde hier einmal das Wort „Taubstumm“ begraben und durch „Gehörlos“ ersetzt. Jeder Gehörlose, der sprechen gelernt hat, sollte sich nicht mehr taubstumm nennen, sondern stets „gehörlos“, um sich besser in das Volksganze einzugliedern. Am Sonntag fanden je ein evangelischer und ein katholischer Gottesdienst statt. Ich besuchte als Reformierter den Gottesdienst in der Nikolai-Kirche auf dem Römerberg, während die Katholiken ihren Gottesdienst im Dom abhielten. Bei vollbesetztem Hause hielt Pastor Schulz, gehörlos, aus Berlin, eine für alle gut verständliche Predigt in der Gebärdensprache. Klar zeigte er den Weg zu einer wahren Schicksalsgemeinschaft, zu einer friedlichen Zusammenarbeit aller Gehörlosen und Gehörlosenvereine zu einer großen Schicksalsgemeinschaft.

Um 10 Uhr war der Hauptfestakt des Tages im Saxonjaale des Messegebäudes. Der große über 2000 Personen fassende Saal war dicht besetzt. Ich bekam einen tiefen Eindruck. Die Bühne war mit nationalsozialistischen Parteifahnen (Hakenkreuz) geziert. Mit Fahnen und in Uniform sind die Führer der deutschen Gehörlosen aufmarschiert, voran eine Abteilung Hitlerjungen mit Trommeln und Pfeifen. Die ganze Versammlung hat sich erhoben und erhob die Hand zum Hitlergruß. Dieser Festakt war auch besonders für die Hörenden bestimmt. Eine Musikkapelle und ein Gesangsverein sorgten für Unterhaltung der Hörenden. Von einigen

Parteigenossen wurden die weiteren Wege und Ziele zum Wohle der deutschen Gehörlosen vorgebracht. Mit dem Absingen des Horst Wesselliedes, das stehend und mit erhobener Hand zum Hitlergruß vorgetragen wurde, schloß die Vormittagsfeier. Nach diesem Festakt marschierte ein großer Zug Gehörloser mit der Hitlerjugend mit klingendem Spiel und mit Fahnen durch einige Straßen.

Abends 7 Uhr war wieder Festabend im Volkshaus. Der große Saal war wieder dicht besetzt. Viele Taubstummenlehrer und die beiden Geistlichen waren anwesend. Ein reichhaltiges Programm, das besonders für die Gehörlosen bestimmt war, sorgte für guten Humor und Fröhlichkeit mit Tanz bis in die ersten Morgenstunden. Der Montag galt der Besichtigung von Frankfurt und einiger Autoausflüge ins Blaue. Abends war noch eine gemütliche Zusammenkunft im Compostelhof und Abschiedsfeier. Am Pfingstdienstag machten noch einige Zurückgebliebene eine Rheinfahrt nach Bacharach. Diese Fahrt führte den Main hinab zum Rhein durch drei große Schleusen, die größten von Europa. Das war sehr interessant. Alles in allem ist der Deutsche Gehörlosentag ruhig und bei schönstem Wetter verlaufen und hat auch bei mir neue Wege angezeigt für das Wohl unserer schweizerischen Schicksalsgemeinschaft. Wilh. Müller, Präsident des S. T. R.

### An die Gehörlosen im Aargau.

Am 5. Juni ist im Städtischen Krankenhaus in Baden (Aargau) unser Schicksalsgenosse und Freund Gotthold Strebel nach langem, mit christlicher Geduld und Ergebung getragenen Leiden in die himmlische Heimat abgerufen worden. Sein Tod bedeutete für ihn Erlösung. Ich lade alle, die ihn gekannt haben, ein, ihm ein freundliches Andenken zu bewahren. Seiner (hörenden) Witwe sprechen wir unsere herzlichste Teilnahme aus.

J. J. Müller, Pfr., Birrwil.

### Aus Taubstummenanstalten

**Jahresfest der Taubstummenanstalt Riehen.**  
Am Sonntag fand bei günstigem Wetter das Jahresfest der Taubstummenanstalt Riehen statt. Um 3 Uhr versammelten sich die Eltern, die Freunde, Gönner und ehemaligen der Anstalt in der Kirche.

Nach einleitendem Gemeindegesang und Gebet legte der Vorsteher der Anstalt, Herr Inspektor Bär, Bericht ab über den Verlauf des vergangenen Schuljahres. Im Mittelpunkt der Verhandlungen der Kommission stand der bevorstehende Anstaltsneubau. Auf einer sonnigen Matte am Rande des Dorfes soll das neue Gebäude gebaut werden. Die Häuser, die die Anstalt nun seit bald 100 Jahren beherbergen, werden von der Gemeinde übernommen. 1939 soll das Areal abgetreten werden. Bis dahin wird die neue Anstalt stehen müssen. Die Kommission hat unter den vorgelegten Projekten ausgewählt. Die Herren Architekten Bräuning, Leu und Dürig sind beauftragt worden, die genauen Pläne anzufertigen und die Kostenberechnungen aufzustellen. Mit dem Bauen könnte also angefangen werden. Nur die Frage, wo man das nötige Geld hernehmen soll, ist noch nicht gelöst. Eine ordentliche Summe ist schon auf der Seite. Die Anstalt hofft, vom Staat einen Beitrag zu erhalten. Aber der Rest ist noch ungedeckt. Sie ist auf die Mithilfe weiterer Kreise angewiesen, die durch ihre Gaben das Werk an diesen Minderfälligen dem Volke erhalten helfen sollen. Die Kommission ist voll Zuversicht, daß die Summe zusammenkommen werde, und mit dem Neubau angefangen werden kann.

Die Sorge um die Zukunft der Anstalt durfte aber den Blick nicht von der Gegenwart ablenken. Glücklicherweise sind die Kinder das Jahr über vor gefährlichen Krankheiten verschont geblieben. Die Anstalt zählt 35 Schüler; acht davon sind extern. Neben der Schule werden die Kinder, soweit es in ihren Kräften steht, auch zu den täglichen Hausarbeiten herangezogen. Neben Schule und Arbeit finden sie auch im Spiel ihre Zerstreuung. Leider schließt auch dieses Jahr die Betriebsrechnung wieder mit einem Defizit ab. Nach dem Jahresbericht zeigte Herr Martig mit seiner Klasse den Aufbau einer Sprachstunde. Nach dem Kinderchor kam ein Gesangsvortrag Sangesfreudiger. Dann folgte die Ansprache von Herrn Pfarrer Sturzenegger. Sie beschloß das Fest in der Kirche. Die Festgemeinde hatte Gelegenheit, sich im Anstaltsgarten und auf dem Hof, wo eine Erfrischung geboten wurde, zu ergehen. Nachher warteten die Kinder mit turnerischen Leistungen auf. Während der Dauer des Festes waren im Schulhaus die Pläne der neuen Anstalt, sowie die Zeichnungen und Schularbeiten ausgestellt.